

*„Kirche ist zur gleichen Zeit
ein großer Baum und ein winziges Senfkorn.
In der Geschichte des Heiles ist immer
zugleich Karfreitag und Ostersonntag“*

(JOSEPH RATZINGER / BENEDIKT XVI.)

Vorwort

„Die großen Dinge beginnen immer beim kleinen Senfkorn, und die Massenbewegungen sind immer nur von kurzer Dauer.“¹ Dieser Satz, den Papst Benedikt XVI. noch als Präfekt der römischen Kongregation für die Glaubenslehre bei der Beschreibung der heutigen Herausforderung einer neuen Evangelisierung geschrieben hat, fasst wie in einem Brennglas zusammen, worum es Joseph Ratzinger als Theologe, als Bischof und als Papst geht. Von daher kann es nicht erstaunen, dass er das Gleichnis vom Senfkorn (Mk 4, 30–32) immer wieder heranzieht und meditiert: Das Senfkorn ist das kleinste von allen Samenkörnern, es wird aber Größer als alle anderen Gewächse, so dass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können.

Das Gleichnis vom Senfkorn illustriert nicht nur, dass große Wirklichkeiten im Kleinen beginnen und jenem Elementarsatz entsprechen, den Pierre Teilhard de Chardin in seinem Evolutionsdenken das Gesetz der kleinen Ursprünge genannt hat; das Gleichnis bringt vielmehr auch jenes Grundprinzip zum Ausdruck, das in der ganzen Geschichte Gottes mit seiner Menschheit wirksam ist und das Papst Benedikt XVI. als das „Wählen des Kleinen“ bezeichnet hat²: In der unermesslichen Weite des Kosmos und aus der unend-

1 Joseph Ratzinger, *La nuova evangelizzazione*, in: Antonio Russo e Gianfranco Coffele (Ed.), *Divinarum rerum notitia. La teologia tra filosofia e storia. Studi in onore del Cardinale Walter Kasper*, Roma 2001, 505–516, zit. 507. Der Text ist bereits in deutscher Sprache in einer erweiterten Fassung erschienen in Verlag Johann Wilhelm Naumann (Hrg.), *Katholische Presse oder Die Scheidung der Geister. Festaschrift zum 50. Jubiläum der Deutschen Tagespost, Würzburg* 1998, 225–237.

2 Joseph Ratzinger, *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald*, München 2000, 182.

lichen Vielzahl von Planeten und Galaxien hat Gott die Erde, dieses Staubkorn im Weltall, zum Schauplatz seines rettenden Handelns ausgewählt. Auf der kleinen Erde hat Gott aus den vielen potenten Völkern Israel, ein politisch praktisch machtloses Volk, ausgewählt, der entscheidende Träger seiner Geschichte mit uns Menschen zu sein. In Israel hat Gott den bescheidenen Ort Bethlehem ausgewählt, um als Mensch uns Menschen nahe zu kommen. In Bethlehem hat Gott die unbekannte und wenig bedeutsame Frau Maria ausgewählt, um in unsere Welt eintreten zu können. Und im Laufe der Kirchengeschichte hat Gott immer wieder einzelne Menschen gerufen, die mit ihrem persönlichen Eintauchen in das Evangelium die Kirche von innen erneuern konnten.

Das Senfkorn ist nicht nur ein Gleichnis der christlichen Hoffnung, sondern es zeigt auch, dass das Große aus dem Kleinen nicht durch revolutionäre Umwälzungen und auch nicht dadurch entsteht, dass wir Menschen selbst alles in die eigene Regie nehmen, sondern dass dies vielmehr in einem organischen Wachstum geschieht. Ihm gegenüber kann die menschliche Haltung nur Liebe und Geduld sein, die der lange Atem der Liebe ist. Das Gleichnis vom Senfkorn führt insofern auch in die Herzmitte des theologischen Denkens von Papst Benedikt XVI. ein, die Liebe heißt: unvorstellbare und doch Logos-gemäße Liebe Gottes zu uns Menschen und menschliches Zurückschenken dieser göttlichen Liebe, die wiederum nur in Liebe zu Gott und zu den Menschen geschehen kann.

Im Licht der Liebe betrachtet liegt im Gleichnis Jesu vom Senfkorn der Akzent eindeutig nicht auf dem groß werdenden Gewächs, sondern auf dem Korn und damit auf der Hoffnung auf das stille Wachsen in Geduld, und zwar deshalb, weil Gott selbst die Geduld als besonders sensible Schwester der Liebe einschätzt und schätzt und deshalb Großes immer wieder aus dem Kleinen hervorgehen lässt. Das Gleichnis vermag deshalb in uns Menschen Freude am Schönen zu wecken, das mit der Hoffnung innig verbunden ist und in das Geheimnis Gottes und seiner Heilsgeschichte hinein führt, wie Benedikt XVI. in seiner Begegnung mit Künstlern hervorgehoben hat: „Der Weg der Schönheit führt uns dazu, das Ganze im Teil zu ergreifen, das Unendliche im Endlichen, Gott in der Geschichte der Menschheit.“³

3 Benedikt XVI., Ansprache bei der Begegnung mit den Künstlern am 21. November 2009.

Demgegenüber stehen wir Menschen immer wieder in der Versuchung, den Teil für das Ganze zu halten, das Unendliche mit dem Endlichen zu verwechseln und deshalb im Gleichnis Jesu den Akzent sofort auf das Gewächs zu legen, in nervöser Ungeduld sehr schnell einen großen und kräftigen Baum haben zu wollen und notfalls mit eigener Hand nachzuhelfen, in unserem Bemühen sofort nach respektablem Erfolg zu schielen und in der Pastoral Seel-Sorge mit Zähl-Sorge zu verwechseln. In dieser Versuchung dürfte denn auch ein wesentlicher Grund liegen, dass das theologische Denken und das pastorale Handeln von Papst Benedikt XVI. immer wieder gravierenden Missverständnissen ausgesetzt sind, von denen die am meisten ausgesprochenen kurz erwähnt seien.

Ein weit verbreiteter Vorwurf lautet, der Papst habe kein Herz für die große Volkskirche – für die „Massen“ –, er setze vielmehr auf die kleine Herde und begnüge sich mit ihr. Wahr an diesem Vorwurf ist freilich allein dies, dass der Papst in der Tat überzeugt ist, dass wahre Erneuerung der Kirche nicht von Massen ausgehen kann, sondern nur von kleinen Bewegungen, wie dies in der Kirchengeschichte vielfach belegt und heute sichtbar ist beispielsweise in neuen kirchlichen Bewegungen, die gerade nicht vom kirchlichen Amt geplant worden sind und deshalb als Geschenk des Heiligen Geistes in der nachkonziliaren Situation der Kirche betrachtet werden dürfen⁴. Sie nehmen aber in den Augen des Papstes ihre kirchliche Sendung nur dann wahr, wenn sie als Sauerteig in der Kirche wirken und damit sichtbar machen, „dass die eine Kirche für alle ist, dass es keine Elitekirchen und keine Wahlkirchen gibt“: „Die Kirche ist kein Markt, auf dem sich jeder sein Grüppchen sucht, sondern eine Familie, in der ich mir die Geschwister nicht ausuche, sondern von Gott zum Geschenk erhalte“⁵. Und mit dem Gleichnis vom Senfkorn betont der Papst, dass sich das kirchliche Handeln an seinem Geheimnis orientieren müsse und nicht beanspruchen dürfe, sofort den großen Baum hervorzubringen. Denn die Kirche sei immer zugleich Senfkorn und Baum, wobei der Papst präzisierend hervorhebt: „Vielleicht mussten wir, musste die Kirche in ‚starke Bedrängnis‘ (1 Thess 1, 6) hineingeführt werden, um neu

4 Vgl. Joseph Ratzinger, Kirchliche Bewegungen und ihr theologischer Ort, in: Ders., Weggemeinschaft des Glaubens. Kirche als Communio, Augsburg 2002, 151–179.

5 Die Bewegungen, die Kirche, die Welt. Dialog beim Studienseminar zum Thema ‚kirchliche Bewegungen und neue Gemeinschaften in der Hirtensorge der Bischöfe‘, Juni 1999, in: JRGS 8 / 1, 391–422.

zu wissen, wovon sie lebt – auch heute von der Hoffnung des Senfkorns, nicht von der Kraft ihrer Pläne und ihrer Strukturen.“⁶

Ein noch tiefer liegender und häufig wiederholter Vorwurf zielt dahin, Papst Benedikt XVI. leite einen Rückwärtskurs ein und er wolle überhaupt hinter das Zweite Vatikanische Konzil zurück. Wer nicht wenigen Medien, die keine seriösen Informationen, sondern Entertainment bieten, nicht mehr, schon gar nicht blindlings, vertraut, sondern selber wahrnimmt, was der Papst tut und was er sagt, dem drängt sich dieser Schluss auf: Papst Benedikt XVI. will keineswegs „zurück“, wie ihm heute in der Öffentlichkeit vielfach vorgehalten wird, sei es aus Unkenntnis oder sei es von solchen – oft genug populistisch redenden – Theologen, die es besser wissen, aber öffentlich bewusst das Gegenteil lautstark vertreten und deshalb wissenschaftliche Redlichkeit mit kirchenpolitischer Agitation verwechseln. Papst Benedikt jedoch will nicht zurück, er will vielmehr in die Tiefe – wie das Senfkorn nur aus der Tiefe des Bodens heraus wächst. Es geht dem Papst deshalb auch nicht einfach um einzelne Reformen; es geht ihm vielmehr darum, dass der Grund und die Kernmitte des christlichen Glaubens wieder zum Leuchten gebracht werden. Er strebt eine Elementarisierung des christlichen Glaubens an, die er vor allem mit seinen bisher drei Enzykliken in exemplarischer Weise veranschaulicht hat.

Solche und andere Vorwürfe und Vorurteile aufzuarbeiten und die wahre Physiognomie des theologischen Denkens und des lehramtlichen Redens von Papst Benedikt XVI. zu präsentieren, ist heute eine vordringliche Aufgabe. Ihr habe ich mich in den vergangenen fünf Jahren zu stellen versucht, so gut ich es konnte und so weit die tägliche Kleinarbeit im Bischofsamt dafür Zeit ließ, aber in der Überzeugung, dass es auch zur Verantwortung eines Ortsbischofs gehört, den Gläubigen im Wirrwarr der heutigen Meinungen und im Rummel medialer Informationen, gezielter Desinformationen und manipulierter Deformationen Hilfen zur Orientierung zu geben. Als die Herausgeber der „Ratzinger-Studien“ mich gebeten haben, meine Beiträge zu einem eigenen Band zusammenzustellen, war ich zunächst überrascht und hatte Zweifel, ob daraus etwas Sinnvolles entstehen könnte. Die vielen dankbaren Reaktionen, die ich von Gläubigen auf die jeweiligen Beiträge erhalten habe, und

6 Joseph Ratzinger, Die Hoffnung des Senfkorns. Betrachtungen zu den zwölf Monaten des Jahres, Meitingen 1973, 25.

die Ermutigung der Herausgeber haben mich dann doch überzeugt, dieses Projekt zu realisieren.

Mit der Veröffentlichung des vorliegenden Bandes hoffe ich, dass er einem weiteren Kreis Hilfen zur Orientierung und zur Unterscheidung der Geister zu geben vermag. Diese Aufgabe habe ich nicht zuletzt in der Überzeugung auf mich genommen, dass es Situationen im kirchlichen Leben gibt, in denen der Auftrag, den Jesus beim letzten Abendmahl dem Petrus übergeben hat und der auch seinem Nachfolger gilt: „Stärke deine Brüder“ (Lk 22, 32), auch in der umgekehrten Richtung wahrgenommen werden muss, dass es nämlich einem Ortsbischof zum Anliegen wird, den Nachfolger des Petrus in seinem wichtigen Amt zu stärken. Mit ihm verbindet mich vor allem die unbeirrbarere Hoffnung, dass es ohne Karfreitag kein Ostern gibt, aber auf jeden Karfreitag Ostern folgt, und dass darin der tiefste Grund christlicher Freude liegt, die die elementarste Wirkung des Heiligen Geistes und so die Frucht der Liebe ist. In dieser frohen Hoffnung sind wir gut beraten, wenn wir in der heutigen Situation eines kirchlichen Karfreitags unsere Aufmerksamkeit nicht allein auf die lauten Hammerschläge der Zerstörung richten, sondern vor allem auf das stille Hervorkommen neuen Lebens in der Osternacht, das jene organische Entwicklung in sich trägt, die im Geheimnis des Senfkorns verborgen ist.

Solothurn, Ostern 2010

+ *Kurt Koch*
Bischof von Basel